Nr. 43 1933

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Die Gebrüder Grimm

Die Begründer der Germanistik und der deutschen Altertumswissenschaft, gehören im letzten und tiefsten Sinne mit zu den Wegbereitern des neuen deutschen Aufstiegs. Mit der Herausgabe der deutschen „Kinder- und Hausmärchen", der Grundlegung zu dem für alle anderen Nationen beispielgebenden „Deutschen Wörterbuch" und anderen Werken haben sie sich unsterblich gemacht. Die Brüder nach einem Gemälde von E. Jerichau 1855

Unser Bericht: **Bilder der Zeit**

Die Befreiungshalle bei Kelheim an der Donau, wo der feierliche Staatsakt mit großer Rede des Führers gegen unehrenhafte Verträge und Diktate stattfand. Eine große Ostmarkenkundgebung war damit verbunden



Links: Der Lokaltermin im Reichstagsbrandprozeß, an dem der Gerichtshof mit den Angeklagten, Zeugen und Sachverständigen teilnahm. — Im ausgebrannten Plenarsaal



Zur Erinnerung an die vor 250 Jahren erfolgte erste Einwanderung von Deutschen unter Führung von Pastorius veranstalteten die deutschen Organisationen Amerikas große Feiern. Besonders in Germantown, der ersten Gründung von Pastorius, fand an dem ihm zu Ehren errichteten Denkmal eine große Feier statt, zu der die deutschen Verbände mit ihren Fahnen aufmarschiert waren. Auch der deutsche Botschafter in Washington, Dr. Luther, nahm an der Feier teil. — Dr. Luther wird vom Führer der dortigen Pastorius-Gesellschaft begrüßt



Der Bannaufmarsch des Bannes 154 der Hitlerjugend in Hirschberg im Riesengebirge. Auf dem Bilde der Mitbegründer der Hitlerjugend im Riesengebirge, Unterbannführer Herbert Strauß. Die Fahne ist eine der ältesten H.J.-Fahnen Schlesiens

Nachklang zur Handwerkerwoche



Links: Aus Bad Warmbrunn: Eine originelle Gruppe aus dem Festzug

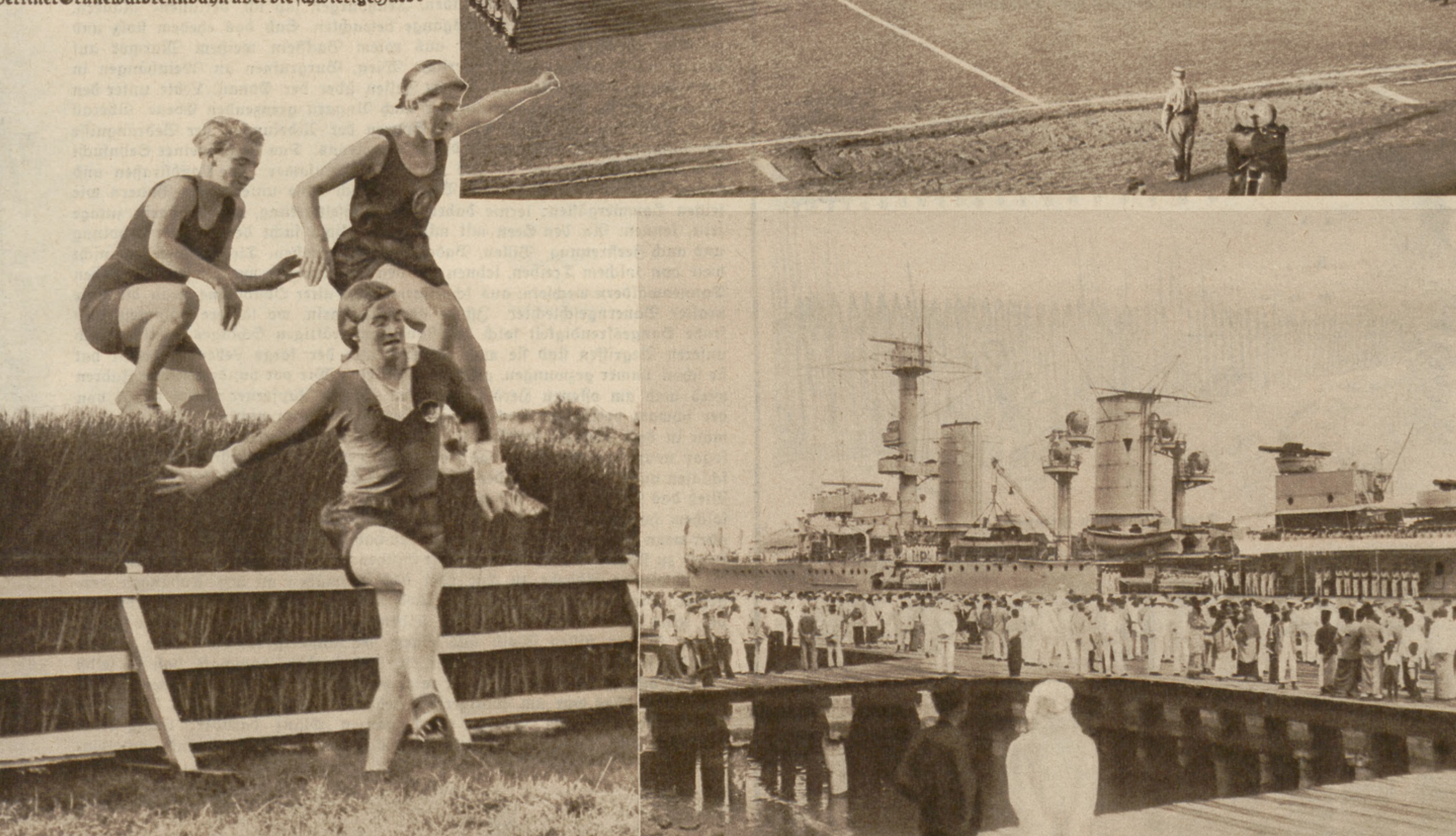
Unten: Hunderttausend Handwerker zogen durch Berlin zum Abschluß der Handwerkerwoche. Eine historische Darstellung der Fleischerinnung im Festzug: Die Flucht der Kurfürstin Luise Henriette nach Oranienburg 1647 unter dem Schutze Berliner Fleischermeister




Die Wahl der Hauptdarsteller für die Festspiele 1934 in Oberammergau. Die Hauptdarsteller, die stets aus Ortseinwohnern genommen werden, sollen nicht nur nach dem Äußeren und der Befähigung, sondern auch ihrer Lebensführung nach für die religiösen Rollen geeignet sein

Rechts: Vor 40000 Zuschauern fand in Berlin ein Fußballkampf zwischen Mannschaften Oberitaliens und Brandenburgs statt, den die Italiener mit 1:0 gewinnen konnten. — Die angetretenen Mannschaften im Poststadion

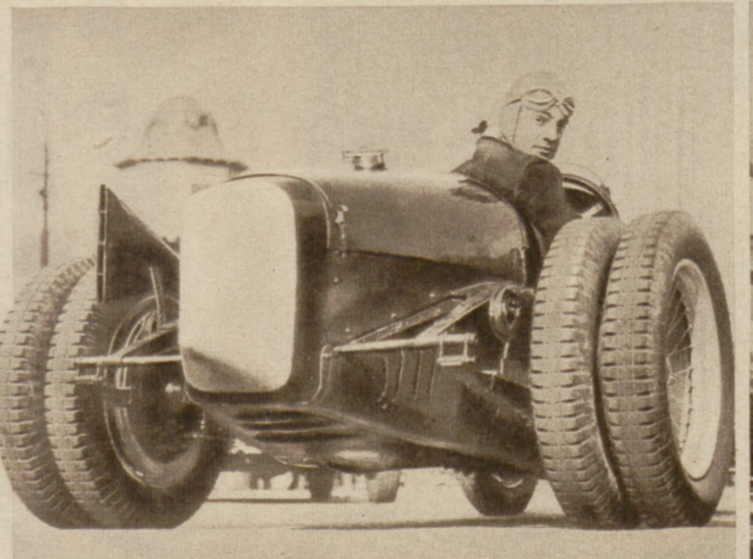
Unten: Mit großem Schneid gingen die Frauen der Berliner Leichtathleten beim Hindernislauf auf der Berliner Grunewaldrennbahn über die schwierige Hürde



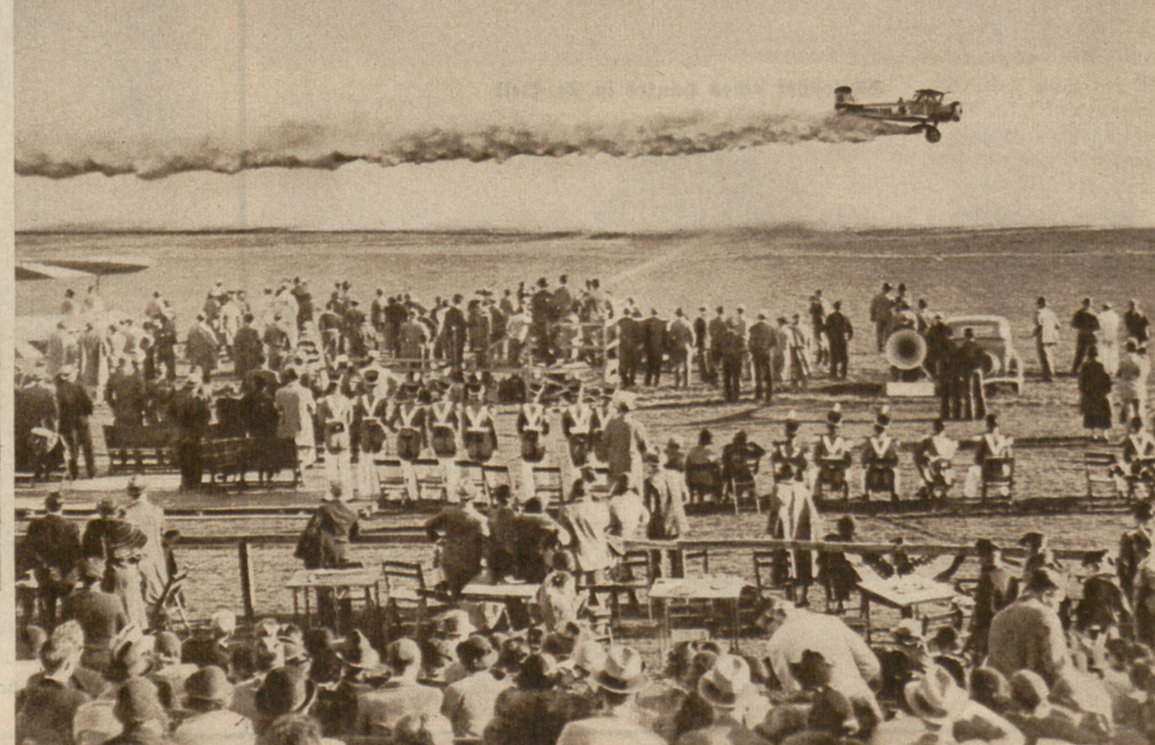


Rechts unten: Bei einer amerikanischen Flugveranstaltung führten Marineflugzeuge Einneblungsmanöver vor. Es kam darauf an, durch künstliche Nebelwände die Flugzeuggeschwader den Blicken zu entziehen

Von der Weltreise des Kreuzers „Köln“. Der deutsche Kreuzer „Köln“ ist auf seiner Weltreise in Niederländisch-Indien angekommen. Der Besatzung wurde von der deutschen Kolonie in Medan sowie von befreundeten Holländern ein sehr herzlicher Empfang zuteil



Der englische Rennfahrer Straight macht augenblicklich einen Versuch mit einem Rennwagen mit Doppelreifen, die besseren Schutz gegen Rutschen bieten sollen



Malersommer in Grenzland

Die Familie Stossier vom Techelsberg



Stadtmauer von Friesach

Säulenhof eines Hauses in St. Veit



Alle Schönheit des Sommers und Frühlings in fernen Landen unter fremden, doch liebgewordenen Menschen, ging, mit dem klaren Herbst auf Erde meiner Heimat, in dies Leben der Großstadt, seinem Lärm und den kurzen dunklen Tagen unter. An den Wänden einer Ausstellung hängen die Bilder, die blieben von vieler Sonne und freudigem Erleben. Mir selbst aber ist eine Sehnsucht geblieben. — Welche Wirklichkeit könnte das erreichen, was wir von den Dingen träumen, ehe wir sie kennen. In die Ferne sehnen wir uns, weil wir auch einmal woanders, abseits stehen möchten; so mehr als ein Zuschauer beim Spiel „Leben". Damit wächst Erkenntnis und daraus wieder eine große Liebe, die für immer als ein schöner, unerklärlicher Traum von den Dingen dauernd in uns zurückbleibt.

Heute weiß ich kaum noch, wie ich einst immer vom Süden träumte, angeregt durch Bilder und Kunde. Aber noch liegt in mir das Wunschbild einer Landschaft, eine früheste Vorstellung, deren Wirklichkeit ich nirgends finden werde. Da bin ich denn auf und davon gezogen, ehe die platte Alltäglichkeit mir die Idealbilder meiner Jugend ganz rauben konnte, aus der Mitte unsrer lieben, deutschen Heimat zu den bedrängten Grenzländern im Südosten. Ich zog über die Alpen. Ach, kein Kampf mit den Elementen, wie einst; bequem fährt man durch die Tunnels, die die Macht der gewaltigen, ehrfurchterweckenden Berge gebrochen haben. Trutzburgen sah ich, verlassene Mauern, deren Insassen einst die Talausgänge bewachten. Sah das ehedem stolz und mächtige Venetia, ein Wunder aus rotem Backstein, weißem Marmor auf blaugrünem Wasser. Das kaiserliche Wien, Burgruinen an Weinhängen in der Wachau, Stift Melk auf steilem Felsen über der Donau. Lebte unter den Bauern, die da Wein bauen in der nach Ungarn grenzenden Ebene. Überall lebte Geschichte auf, fühlte ich die Spuren der Nibelungen, der Bedrängnisse der Hunneneinfälle und der Feldzüge Napoleons. Das Land meiner Sehnsucht aber bleibt mir Kärnten. — Ich tippelte, ein Einsamer, seine Landstraßen und drang weit in die Wälder der Bergtäler. Ich lebte unter seinen Bauern wie seinen Sommergästen; lernte dabei die Wechselwirkung, wie sie darin zutage tritt, kennen. An den Seen mit mildestem Klima sucht der Städter Erholung und auch Zerstreuung. Villen, Badeleben, Autostraßen. Tief drinnen, gar nicht weit von solchem Treiben, lehnen an den Berghängen, wo Wiesen mit hohen Tannenwäldern wechseln, aus schattigem Dicht alter Obstbäume, grau die Höfe uralter Bauerngeschlechter. Ist es armselig darin, wo tapfere Zähigkeit und frohe Sangesfreudigkeit solch derbsinnlichen, kräftigen Schlages wirkt? Nach unseren Begriffen sind sie wohl arme Leute; der karge Lebensunterhalt hat sie schon immer gezwungen, genügsam zu sein. Wie vor hunderten von Jahren wird noch am offenen Herd gekocht; ein großer kupferner Kessel hängt von der schwarz verkohlten Decke herab. Der Rauch kann nicht abziehen, so daß man in dem ohnehin dunklen Raum gar nicht mehr sehen kann. Einmal kam sogar noch ein Kesselflicker, das wenige Zinkgeschirr auszubessern. Die Männer schlafen auf Strohsäcken in der Scheune. Die Scheunen sind mit den Ställen fürs Vieh das Wichtigste in der ganzen Anlage. Doch man muß die Menschen auf solchem Hof kennengelernt haben, ihre Fröhlichkeit des Sonntags beim Kegeln, oder wenn mehrere sich zusammengefunden haben, um beim Glase Most ihre Volkslieder zu singen. Dabei haben sie die Mühen des Holzschlagens und -behauens, die schwierige Abfuhr zu Tal oder das Heumähen an den Abhängen vergessen. Einmal erklang auch das Lied eines Einsamen aus seiner Kammer, der keine Arbeit hatte und so den selben, lieben Tag auf seiner Laute spielte. Klang in den stillen Wald aus einem der schindelgedeckten Häuser, als ich abends, froh meiner getanen Arbeit, so froh in der Landschaft, daß ich selbst oft Lust bekam, ein Liedlein so für mich hinzusingen, bei Dämmerung ins Tal hinabstieg. Das war am Wörthersee. Jeden Abend sah ich ihn so liegen, die Sonne breitete noch einmal ihren ganzen Glanz darüber; langgestreckt baut sich die Wand der Karawanken dahinter auf, Licht- und Schattenseiten sei[...]Gipfel in so zum Greifen herrlich zarten Formen und Farben. Dann set[...]an sich auf eine der Bänke im schönen Park am Wörtherstrand, fern spiel[...]e Kapelle, Dampfer kommen und ihre Rauchwolke verschwindet wieder i[...]r Ferne, wo über der geraden Linie des Wasserspiegels Berg hinter B[...] sich weit in die Tiefe reiht. Dort, hinter Villach und dem gewaltig[...]obratschmassiv, geht die Sonne unter. Gegen dies großartige Panoram[...]ließt vorne die Linie der Strandpromenade, mit der lebendigen Unterbre[...]g seiner darauf spazierenden Badegäste und ein am Steg verankert[...]Wasserflugzeug, ab. Hier rudert man, badet, spielt Tennis und tanzt bis [...]die Nacht hinein in der Bar. Wie der Milstätter See, mit seinem K[...]er aus romanischer Zeit, auch Schauplatz Erholungsuchender geworden[...] Die Mönche mögen dort einsam studiert und dem Fischfang obgelege[...]ben. So entstand einst unsere Kultur; hier unten in Kärnten begriff ic[...]voll und ganz. Da ist Gurk mit seinem Dom, das Heiligtum des Lan[...]zu dem einmal im Jahr eine große Wallfahrt stattfindet.





Links: Burg Hochosterwitz bei St. Veit

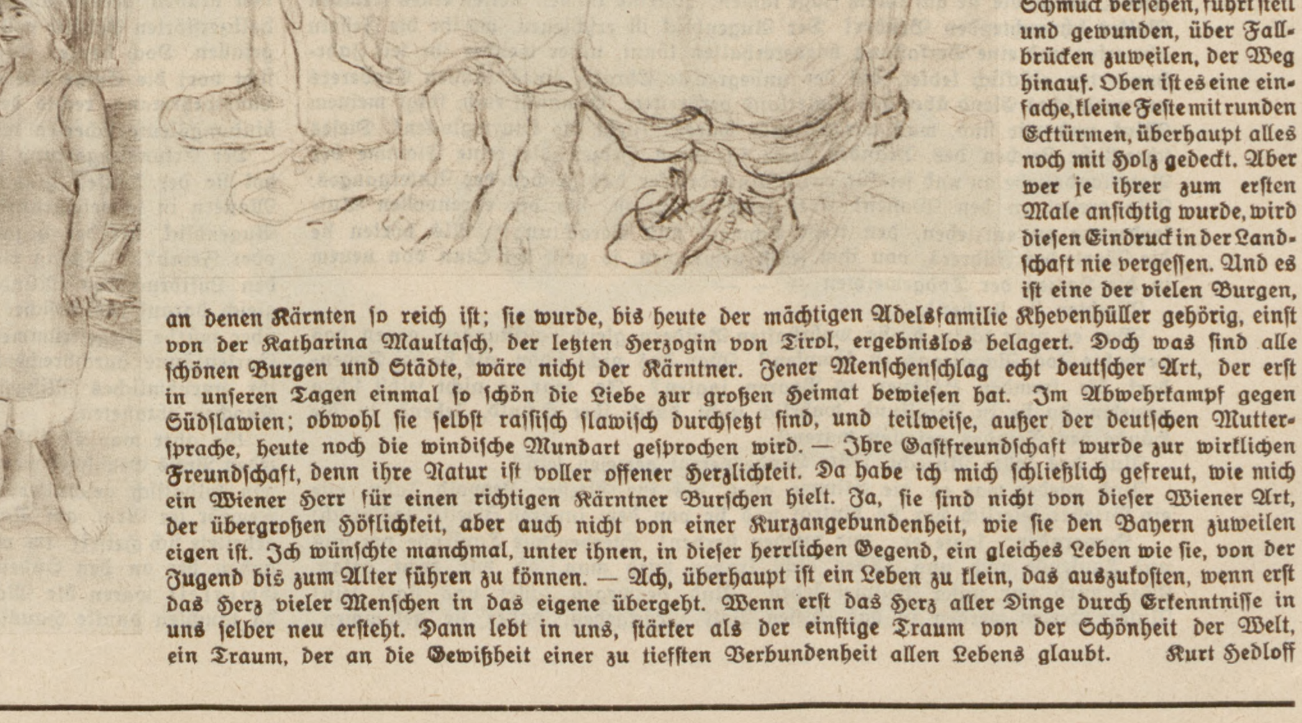


Rauchstube im Rauneggerhof in Sekul

Rechts: Kinder aus Oberkärnten

Von einem schattigen Hof und den großen Klostergebäuden mit Stallungen zur Bewirtschaftung der Güter umgeben, steht hell und rein in ihren edlen Formen und den zwei schlanken, haubengeschmückten Türmen diese Kirche da. So schaut sie hinüber zu den bewaldeten Hängen des entlegenen Tals, im Innern reich wie selten eine an Kunstschätzen, aus allen Stilepochen. Überall in den Städten, Villach, St. Veit, Klagenfurt und Friesach, findet man hinter unscheinbaren Fassaden die schönsten Renaissance-Arkadenhöfe. Da hat Friesach eine so wuchtige Stadtmauer, über die nur die Türme seiner Kirche hinwegblicken. Eine der schönsten Burgen überhaupt ist Burg Hochosterwitz. Es trägt sie ein außergewöhnlich steil aus flachem, weitem Land, wo überall ähnliche Berge herübergrüßen, herausragender Kegel. Eine wahrhaft heroische Landschaft, würdig an Zeiten der Ritter zu mahnen. Durch 14 Tortürme, jeder mit einem Marmorrelief als einzigen Schmuck versehen, führt steil und gewunden, über Fallbrücken zuweilen, der Weg hinauf. Oben ist es eine einfache, kleine Feste mit runden Ecktürmen, überhaupt alles noch mit Holz gedeckt. Aber wer je ihrer zum ersten Male ansichtig wurde, wird diesen Eindruck in der Landschaft nie vergessen. Und es ist eine der vielen Burgen, an denen Kärnten so reich ist; sie wurde, bis heute der mächtigen Adelsfamilie Khevenhüller gehörig, einst von der Katharina Maultasch, der letzten Herzogin von Tirol, ergebnislos belagert. Doch was sind alle schönen Burgen und Städte, wäre nicht der Kärntner. Jener Menschenschlag echt deutscher Art, der erst in unseren Tagen einmal so schön die Liebe zur großen Heimat bewiesen hat. Im Abwehrkampf gegen Südslawien; obwohl sie selbst rassisch slawisch durchsetzt sind, und teilweise, außer der deutschen Muttersprache, heute noch die windische Mundart gesprochen wird. — Ihre Gastfreundschaft wurde zur wirklichen Freundschaft, denn ihre Natur ist voller offener Herzlichkeit. Da habe ich mich schließlich gefreut, wie mich ein Wiener Herr für einen richtigen Kärntner Burschen hielt. Ja, sie sind nicht von dieser Wiener Art, der übergroßen Höflichkeit, aber auch nicht von einer Kurzangebundenheit, wie sie den Bayern zuweilen eigen ist. Ich wünschte manchmal, unter ihnen, in dieser herrlichen Gegend, ein gleiches Leben wie sie, von der Jugend bis zum Alter führen zu können. — Ach, überhaupt ist ein Leben zu klein, das auszukosten, wenn erst das Herz vieler Menschen in das eigene übergeht. Wenn erst das Herz aller Dinge durch Erkenntnisse in uns selber neu ersteht. Dann lebt in uns, stärker als der einstige Traum von der Schönheit der Welt, ein Traum, der an die Gewißheit einer zu tiefsten Verbundenheit allen Lebens glaubt.

Kurt Hedloff





Links: Landschaft bei St. Veit

Fuhrwerk am Waldesrand

Im Rauneggerhof in Sekul

Gefolgschaft

Von Ernst Frank

In dumpfen Raum hocken elf Männer. Auf Bänken um den gebrechlichen Tisch, auf Sesseln ohne Lehne. an die kahle, feuchte Wand gerückt, sitzen sie, mit bleichen Gesichtern, vorgeneigten Leibern, wortlos, dumpf wie der Raum. Kaum eine notdürftige Bewegung geht von ihnen aus. Lange sitzen sie so da, lange. — Bis einer mit einem Faustschlag auf die Tischplatte die eisige Ruhe zertrümmert, aufspringt und mehr als laut aus sich herausschreit, als hätte er Tausend vor sich und aber Tausend: „Wir hatten recht! Wir hatten recht! Nichts beweist unsere Niederlage!“ Mit großen, ausgreifenden Schritten durchmißt die gertige Gestalt Ernst von Flemmings den engen Raum. Als wären keine Mauern. — Aus schweren Träumen geweckt, wachsen die zehn gerade, richten da die bunte Schnürweste und dort die feuchte klebrige Hose zurecht, schauen mit tiefen, trauerernsten Augen ihren Kameraden an.

„Zweifeltest du je an unserem Recht?“, antwortete nach langem Stillschweigen Albert von Wedell. „Konnte auch nur ein Deutscher je an unserem Rechte zweifeln? Oder konnten dich die Worte des Urteils auch nur im geringsten treffen, weil es da hieß: ‚Als zur Bande von Schill gehörig! Mit bewaffneter Hand die öffentlichen Kassen erbrochen, die Einwohner gezwungen, unter dem Befehle Schills zu dienen!‘ Oh, hätten wir sie nur zwingen können, dem Vaterlande zu helfen! Hätten wir doch des Geldes nie bedurft!“



Oberleutnant Brinckmann nimmt auf Ecco eine Doppelhürde bei den Auslesekämpfen für die olympischen Reiterkämpfe

„Nicht so, Bruder, nicht so meint es Ernst“, legte mahnend Karl v. Wedell, der ältere Bruder Alberts, den Arm um dessen Hals.

„Nein, nicht so, wahrlich nicht so“, setzte Ernst von Flemming leidenschaftlich fort, „aber das quält mich, seit ich weiß, daß es zum Tode geht, den Gedanken vermag ich nicht zu bannen aus meinem Innern: ‚Hat Schill und haben wir recht getan, haben wir unserem Vaterlande gedient oder haben wir es verraten?“ Und nun, als ob er die fürchterliche, unerträglich gewordene Gewissenspein von sich gewälzt hätte, gleichsam leichter, befreit, setzte er sich wieder hin auf das erbärmliche Bankgestell. —

Leben kam in die Kameraden. — Als hätten sie den gleichen Gedanken die Monde ihrer Gefangenschaft her mit sich herumgetragen, starrten sie alle Ernst von Flemming an und grübelten an einer Antwort. Mußten sie sich deswegen mit Gemeinen und Weibern einsperren lassen, wurden sie deswegen wochenlang von Kerker zu Kerker, von Braunschweig nach Magdeburg, von Kassel nach Wesel geschleppt, hatten sie deswegen aus Ungewißheit und falschem Stolz so manche Fluchtgelegenheit versäumt, damit sie sich nun, vielleicht nur noch Viertelstunden von ihrem Tod entfernt, sagen, eingestehen mußten, daß sie umsonst gekämpft hatten, umsonst nun erschossen würden, daß sie mit dem schrecklichen Gefühl im Herzen nun zum letzten Gang antreten sollten, nicht Befreier, nicht Helden, sondern Verräter, Ungehorsame, Vaterlandslose gewesen zu sein?

Es konnte nicht sein!

Wenn sie auch ohne Befehl des Königs, ja, vielleicht wirklich wider seinen Willen, wie das Geschwätz ging, losgeschlagen hatten, hatten sie es nicht doch nur für das Vaterland getan? Waren sie nicht zu sterben bereit gewesen, als sie hinauszogen? Wollten sie unter ihrem Führer nicht das, was das Herz tausend anderer auch wollte? Was die Tiroler in ihrem Lande, was der Herzog von Braunschweig-Oels, der Oberst Dörnberg und andere auch verkündet und getan? Sollten sie schlechter sein als die andern?

Und als ob er die Not aller Kameraden, ihr Denken erfühlte und rechtfertigen wollte, zog Karl von Keffenbringk, der Jüngste unter ihnen, kaum Achtzehnjährige, ein Flugblatt aus der Tasche, um es zu verlesen. Es war Schill's Aufruf: „An die Deutschen!“ Wieviele der Zettel hatten sie verteilt, nicht einmal, hundertmal hatten sie ihren Inhalt verbreitet, laut und hallend in den Gassen der Städte lesend, durch die sie auf ihrem Zuge kamen: „Meine in den Ketten eines fremden Volkes schmachtenden Brüder! Der Augenblick ist erschienen, wo ihr die Fesseln abwerfen und eine Verfassung wiedererhalten könnt, unter welcher ihr seit Jahrhunderten glücklich lebtet, bis der unbegrenzte Ehrgeiz eines kühnen Eroberers unermeßliches Elend über das Vaterland verbreitete. Ermannt euch, folgt meinem Wink, und wir sind, was wir ehemals waren! Zieht die Sturmglocken! Dieses schreckliche Zeichen des Brandes fache in euren Herzen die reine Flamme der Vaterlandsliebe an und sei für euere Unterdrücker das Zeichen des Unterganges. Alle greifet zu den Waffen! Wer feige genug ist, sich der ehrenvollen Aufforderung zu entziehen, den treffe Schmach und Verachtung!“ Als hörten sie die Worte des Führers, von ihm selbst gesprochen, so griff ihr Sinn von neuem in die Herzen der Todgeweihten — — —

Mochten sie sterben!

War es nicht schön, da sie, wahrhaften Brüdern gleich, aufstanden, gegen das verhaßte Joch Napoleons zu kämpfen? War das nicht schön, als sie bei Dodendorf die fremden Söldner zu Paaren jagten? Ja, war es nicht selbst schön gewesen, da sie in Stralsund, wahrlich nicht durch ihre Schuld, lebend in die Hände des Feindes gefallen waren?

Und das sollte Unrecht, sollte Landesverrat gewesen sein?

Und wieder war es die Stimme aller, als ihr Ältester, Leopold Jahn, wie ein Priester feierlich vor sie hintrat und sie von dem inneren Zweifel lossprach:

„Kameraden“, sagte er, „wir werden sterben! Sterben wie Tausende vor uns und Tausende nach uns. Aber nicht fragen wird man, ob wir recht getan. Man wird nur unser Beispiel sehen. Und deswegen lasset uns stark sein! Unsere Seelen werden in das Wesen Volk zurückgehen, daher sie gekommen. Keiner darf so sehr von sich sagen, daß er gelebt, als der, der für sein Vaterland gefallen. Und je mehr uns folgen, desto eher wird Deutschland auferstehen. Unser Sein verschmilzt mit dem Wesen unseres Volkes. Bedenket, daß wir glücklich sind!“

Noch während er die letzten Worte sprach, entstand eine Unruhe auf dem Gang vor der Kerkertüre. Ein Schlüssel drehte sich im Schloß, die Türe ward geöffnet. Zwei Grenadiere mit aufgepflanztem Seitengewehr traten in den Raum, ein Offizier folgte, und abermals Grenadiere. Sie traten zu den elf Schill-Offizieren, banden sie paarweise aneinander und führten sie auf die Wiese an der Lippe, vor die Tore von Wesel, wo sie erschossen wurden.

Soldaten

Von Paul Renovanz

Der Leutnant riegelte mit einem spanischen Reiter die Gasse im Drahtverhau ab. Im Vorfeld sammelte er seine Gruppe, den Gefechtsmelder Theiß befahl er neben sich. Leutnant Helfriz sollte das feindgelegene Vardarufer hinabdringen uud einen behutsamen Vorstoß hinter die dünne englisch-französisch-serbische Vorpostenkette auf den griechischen Höhenzügen versuchen. Der Geländegürtel zwischen den Fronten hier unten in Mazedonien war fünf Kilometer tief: für Aufklärungen wie diese ein prachtvolles Manöverfeld — nur daß eben scharf geschossen wurde. Die Nacht war schwül und dunkel. Der Leutnant nickte: gut so. Alle, am eifrigsten der sechzehnjährige Kriegsfreiwillige Theiß, hatten sich ohne viel Worte für die gefährliche Streife gemeldet. So tappten sie denn durch ausgetrocknete Bachbetten an klotzigen Steintrümmern vorbei und gelangten zur Feldwache ihrer Kompagnie. Der Wachthabende meldete. — „Danke, Schwarz. Und bitte: keinen Unfug mit Leuchtpatronen. Taugt nicht. Mir ist nicht geheuer heut abend.“ — „Doch nicht anders, als sonst auch, Herr Leutnant. Nichts los hier unten.“ — „Denken Sie an die Kameraden im Westen“, verwies ihn der Offizier. Er ordnete seine Leute, er spürte eine ungewohnte Unruhe in sich. Die alberne Bemerkung des Sergeanten verdroß ihn.

Sie mußten auf ihrem Wege das Dorf Dautli berühren, das genau in der Mitte der Linien lag. Nie noch war man da auf feindliche Kundschafter gestoßen. Vielmehr erfreute sich dieses Nest einer sonderbaren Beliebtheit. Tagsüber rasselten in stillschweigender Übereinkunft die Leiterwagen mal von hüben mal von drüben heran, um das Sparrenwerk der noch von den Türkenkriegen her halbzerstörten Gehöfte vollends abzuwracken. Und niemals war dabei ein Schuß gefallen. Doch heute? Gegen seine Gepflogenheit ging Helfriz mit äußerster Vorsicht vor: die Spitze übernahm er selbst, links von ihm marschierte ein ergrauter Landwehrmann, rechts der blutjunge Kriegsfreiwillige. Seitendeckung und Verbindungsleute sicherten mit geschärften Sinnen.

Der Erkundungstrupp hatte fast den Südausgang des Dorfes erreicht — da, hol sie der Teufel, ging irgendwo eine Leuchtrakete hoch, tauchte die kalkigen Mauern in schwefelgrünes Licht, zeichnete die Helmspitzen deutlich ab; in diesem Augenblick, der der gegnerischen Streife den folternden Zweifel nahm: Freund oder Feind? — schlug eine nervös geplatzte Salve auf die Deutschen ein, die den Luftdruck des Mündungsfeuers wie eine Ohrfeige empfingen, sich jedoch gleich darauf instinktsicher aus tödlicher lähmender Verwirrung aufrafften und, über mürbe Ziegeltrümmer prasselnd . . . ., mit der Wucht ihrer Leiber morsche Gartenzäune durchbrechend, freies Feld gewannen, wo sie sich, beschämt über ihr unrühmliches Mißgeschick, aber allgemach aufatmend, die heilgebliebenen Knochen abtasteten.

Wo aber war Theiß? Für Helfriz gab es kein Besinnen: er mußte sich um jeden Preis Gewißheit verschaffen. — Der Leutnant hatte seinen Entschluß gefaßt, sein soldatisch geschulter Kopf war klar und beherrscht. Drei Mann blieben, Gewehr im Arm, am Nordausgang des Ortes zurück, mit dem Rest der Leute arbeitete sich Helfriz, im offenen Feld einen weiten Bogen beschreibend, jetzt von außen her an den Südeingang des Dorfes heran. Eine Stunde — ? — eine Ewigkeit waren die Männer im schneidend harten Gebirgsgras gekrochen —, da tauchten dunkle Hausschatten und schemenhafte zerspliffene Schornsteine auf: Dautli. Näher heran! Handgranaten raus! Wo stand der feindliche Posten? Helfriz gewahrte mit grimmigem Staunen hinter gehöhlter Hand bald zart aufglimmenden bald jäh erlöschenden Schein. Zigarettenasche fiel bisweilen in winzig roter Spur zu Boden. Sorgloser Tölpel. Auf Wurfnähe jetzt heran! Theiß? Bleib in Gottes Hut. Wir holen dich heim — so oder so. Und nun, das Herz ist hart und gelassen, bellten fünf Handgranaten auf und noch einmal und rissen die Fronten aus Erstarrung. Drauf und dran. Sekunden später hallten Schüsse spitz und böse herüber: die Kameraden am anderen Ende des Ortes fingen die Flüchtenden auf. Wie Hasen spritzten die Franzosen auseinander und blieben im Feuer . . . Das junge blonde Westfalenblut aber fanden wir nach langem Suchen in einem Torwinkel. Querschläger. Auf Zeltstöcken und Tragbahren ward der Bewußtlose zur Stellung gebracht. Die Nacht rötete sich im Morgen, da setzte die Patrouille Helfriz ihren Späherweg fort.

Später, Monate danach, Theiß lag in Nisch. Die Auskünfte lauteten günstig: das Bein war verloren, doch der Mann würde leben. Lieber, lieber Junge, sann der Leutnant dem Jüngsten der Kompagnie nach . . . aber besser als tot. — — — Und eines Abends dann, droben in der Dobrudscha, an Helfriz' dreiundzwanzigsten Geburtstag trat der Feldwebel ins Kompagniequartier. „Na nu, Zimmermann? Nichts Gutes? Was gibts?“ — „Ein Abgang, Herr Leutnant. Leider. Hier die Stammrolle zur Unterschrift.“ — „Um Gottes willen — Theiß?“ — „Am 2. Oktober seiner Verwundung erlegen. Der Jüngste und der Beste, Herr Leutnant.“ Die Männer sahen sich an, und die Trauer in ihrem Auge beschattete einen Schmerz, der sich später, viel später erst in stolzen Gedenken an den jüngsten Soldaten des deutschen Feldheeres linderte.

Warum diese Erinnerung? Weil sie kostbar ist, weil sie zeigt, daß die unausschöpfbare Hoffnung der Nation ihre Jugend, und die vornehmste Tugend Kameradschaft ist.

Der schlagfertige Gefreite

Es war im Kriegsjahr 1917. Der Gefreite soll dem Herrn Major den harten Stoppelbart abrasieren. Vor dem gestrengen Vorgesetzten bekommt er den Tatterich und ritsch, hat er den Herrn Major geschnitten. Einen scharfen Blick wirft dieser auf die zitternde Hand des Übeltäters, dann sagt er: „Ja, ja, mein Sohn, das kommt vom Saufen“. „Jawohl, Herr Major“, stammelt der Unglückliche, „das gibt so spröde Haut“.



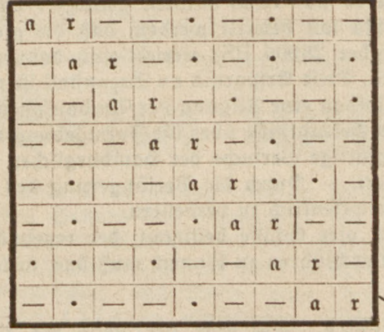
Von den Auslesekämpfen für die olympischen Reiterkämpfe während des Dauer- und Geländerittes Ruhleben—Rennbahn Grunewald—Döberitz. — Oben: Ein schöner Sprung des Oberleutnants Freiherr von Seherr-Thoß von der Kavallerieschule Hannover auf „Falkner“. — Rechts: Oberleutnant von Platen nimmt auf „Hottentott“ eine Hürde mit Abhang. — Unten: Startbild in Ruhleben





Wir raten mit!

Füllrätsel



a	r	—	—	·	—	·	—	—
—	a	r	—	·	—	·	—	·
—	—	a	r	—	·	—	—	·
—	—	—	a	r	—	·	—	—
—	·	—	—	a	r	·	·	—
—	·	—	—	·	a	r	—	—
·	·	—	·	—	—	a	r	—
—	·	—	—	·	—	—	a	r

Werden die Punkte durch Vokale und die Striche durch Konsonanten ersetzt, so nennen die Waagerechten Wörter folgender Bedeutung: 1. Baumeister, 2. Musikinstrument, 3. weiblicher Vorname, 4. Krankheit, 5. europäischer Staat, 6. geistlicher Würdenträger, 7. bekannter Quacksalber, 8. Erläuterung. 656

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Singvogel, 7. Fluß zum Aralsee, 8. Männername, 9. Niederlassung, 11. Hafenanlage, 12. Stadt an der Etsch, 14. selten, 16. Meerbusen, 18. altes Längenmaß, 20. Pferdekrankheit, 22. Wappentier, 23. Singstimme, 24. Kapitalertrag. — Senkrecht: 1. Taschengeld, 2. Liebesgott, 3. Stadt der Schweiz, 4. türkisch. Männername, 5. Stadt in Hannover, 6. Augenglas, 10. Anstrich, 11. europäische Hauptstadt, 13. Stadt in Niederösterreich, 15. Metall, 17. Baumbestand, 19. Schiffsseite, 21. Hirtengott (ch gleich ein Buchstabe). 677

Silbenrätsel

Aus nachfolgenden Silben sind 27 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Anfang eines Liedes von Theodor Körner ergeben: a—barz—bau—be—ber—burg—ca—char—den—dorf—e—e—fe—fer—fre—fre—fug—gan—gard—ge—go—go—har—hoch—i—iff—irm—ka—ka—la—land—li—lin—lot—lu—me—ment—mu—mut—ne—ne—neu—no—non—o—o—o—on—pi—pun—quenz—ra—rak—rat—rei—ri—ri—ring—se—sem—ta—te—te—te—ten—ter—tri—u—ü—val—vi—zel—.

Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Glasschrank, 2. Sternbild, 3. Salatpflanze, 4. Schweizer Kanton, 5. altägypt. Königin, 6. Alpenpaß, 7. Schriftsteller, 8. Schauspieler, aus Goethes Zeit, 9. Nachfahre, 10. männliche Gans, 11. thüringischer Luftkurort, 12. Straußenart, 13. asiatisches Hochland, 14. neuerrichtetes Gebäude, 15. Bildteppich, 16. deutscher Heerführer aus dem Weltkrieg, 17. Ausgelassenheit, 18. Stadtteil Berlins, 19. Getränk, 20. franz. Staatsmann, 21. weibl. Vorname, 22. kirchl. Rechtssatz, 23. Musikinstrument, 24. elektr. Spannung, 25. Wüsteninsel, 26. Stadtteil Augsburgs, 27. Gärungsstoff. 698

Zeitgespräch

Beamter: „Wenn Sie die Ledigensteuer nicht bezahlen können, müssen Sie einen Antrag machen.“

Junger Mann: „Ich möchte schon, aber wissen Sie, ich bin so schüchtern.“ 737

Zumutung

„Sind Sie ein geborener Amerikaner?“

„Na freilich — oder denken Sie vielleicht wir Amerikaner fallen vom Himmel?“ 711

Der Frechdachs

Ein kleiner Knirps sieht zu, wie ein Autofahrer seinen Wagen ankurbelt. Nach einer Weile fragt der Kleine: „Sie, wie lange looft denn die Karre, wenn se richtig uffgezog'n is?“ 713

Auflösungen aus voriger Nummer:

Füllrätsel: 1. Auto, 2. Adda, 3. Dora, 4. Kali, 5. China, 6. Ahorn, 7. Preis, 8. Meise, 9. Radio, 10. Ratte, 11. Dosis, 12. Atlas, 13. Mond, 14. Rede, 15. Bier, 16. leer: „Adriatisches Meer“.

Silbenrätsel: 1. Karneval, 2. Eldena, 3. Ingrimm, 4. Norderham, 5. Endivie, 6. Gudrun, 7. Annabella, 8. Uhu, 9. Kolleg, 10. Emaille, 11. Lettland, 12. Kamera, 13. Uranus, 14. Nadelmalerei, 15. Sultan, 16. Türkis, 17. Buchdruckerei, 18. Etüden, 19. Reunion, 20. Überbringer, 21. Chrysantheme, 22. Kaffeesieb, 23. Tarantel, 24. Donizetti, 25. Arrac, 26. Salmiak, 27. Fundament: Keine Gaukelkunst berückt das Flammenauge, das ins Innre blickt.

Silbenkreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Kaaba, 3. Marzipan, 5. Sichel, 6. Nagasaki, 8. Nero, 9. Garnele, 10. Seher, 12. Ernani, 13. Riesa, 15. Melodie, 16. Sonne, 18. Gobelin, 20. untreu, 22. Krokus, 23. Silo, 24. Epilog, 25. Telephon. — Senkrecht: 1. Kachel, 2. Banane, 3. Markise, 4. Panne, 7. Galerie, 9. Garnison, 11. Hermelin, 14. Sago, 17. Nekrolog, 19. Beate. 21. Treue, 23. Siphon.

Die versteckten Wörter: Fels, Rom, Igel, Trier, Zar, Ring, Ernst, Ufer, Tor, Esche, Riff. — „Fritz Reuter“.

Quadraträtsel: 1. Halma, 2. Ploen, 3. Weste 4. Loewe, 5. Paris: Aesop.

Magisches Dreieck: 1. Süß, 2. Paar, 3. Angel, 4. Roller, 5. Elefant: Spare.

Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. E. Leibl, Berlin NW 52

Schiffe werden „vorgeschuht“

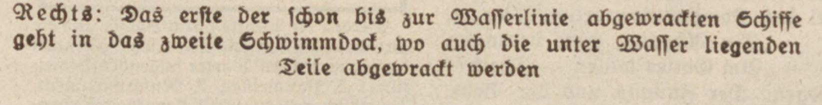
Ein interessanter schiffbautechnischer Vorgang ist vor kurzem auf der Werft Blohm & Voß, Hamburg, in Angriff genommen worden. Die vier Ballin-Schiffe der Hamburg—Amerika-Linie sollen ein 12 Meter längeres Vorschiff und eine andere Bugform erhalten. Für jedes Schiff wird eine Umbauzeit von nur zwei Monaten vorgesehen. Als letztes der vier Schiffe wird Anfang Juli 1934 Dampfer „Albert Ballin“ mit dem neuen Vorschiff die Werft verlassen.

Die vier Schiffe hatten im Winter 1929/30 eine Maschinen- und Kesselanlage erhalten, durch die ihre Antriebskraft von 15000 auf 28000 PS und ihre Durchschnittsgeschwindigkeit von 16 auf 19,25 Knoten gesteigert wurde. Durch die nunmehr in Angriff genommene Verlängerung und Umformung des Vorschiffs soll bewirkt werden, daß die gleiche Durchschnittsgeschwindigkeit mit einer wesentlich geringeren Antriebskraft (20000 statt bisher 28000 PS) erreicht und dadurch eine für die Wirtschaftlichkeit des Schiffsbetriebs sehr bedeutsame Heizölersparnis erzielt wird. Diese Ersparnis an Brennstoff ist nach den angestellten Berechnungen so erheblich, daß schon in etwa drei Jahren nach erfolgtem Umbau eine Tilgung der Umbaukosten zu erwarten ist. — Ausschlaggebend für den Entschluß des Umbaus waren vor allem die neuen Erkenntnisse über die Formgebung von Vorschiffen und ihre Auswirkung auf Geschwindigkeit und Betriebskosten des Schiffes. Sorgfältige Versuche der Hamburgischen Schiffbau-Versuchsanstalt stellten diejenige Vorschiffsform fest, die den angestrebten Erfolg sichert. — Durch die Verlängerung des Schiffskörpers wurde gleichzeitig die Möglichkeit geboten, einen Teil der Passagiereinrichtungen wesentlich zu verbessern.

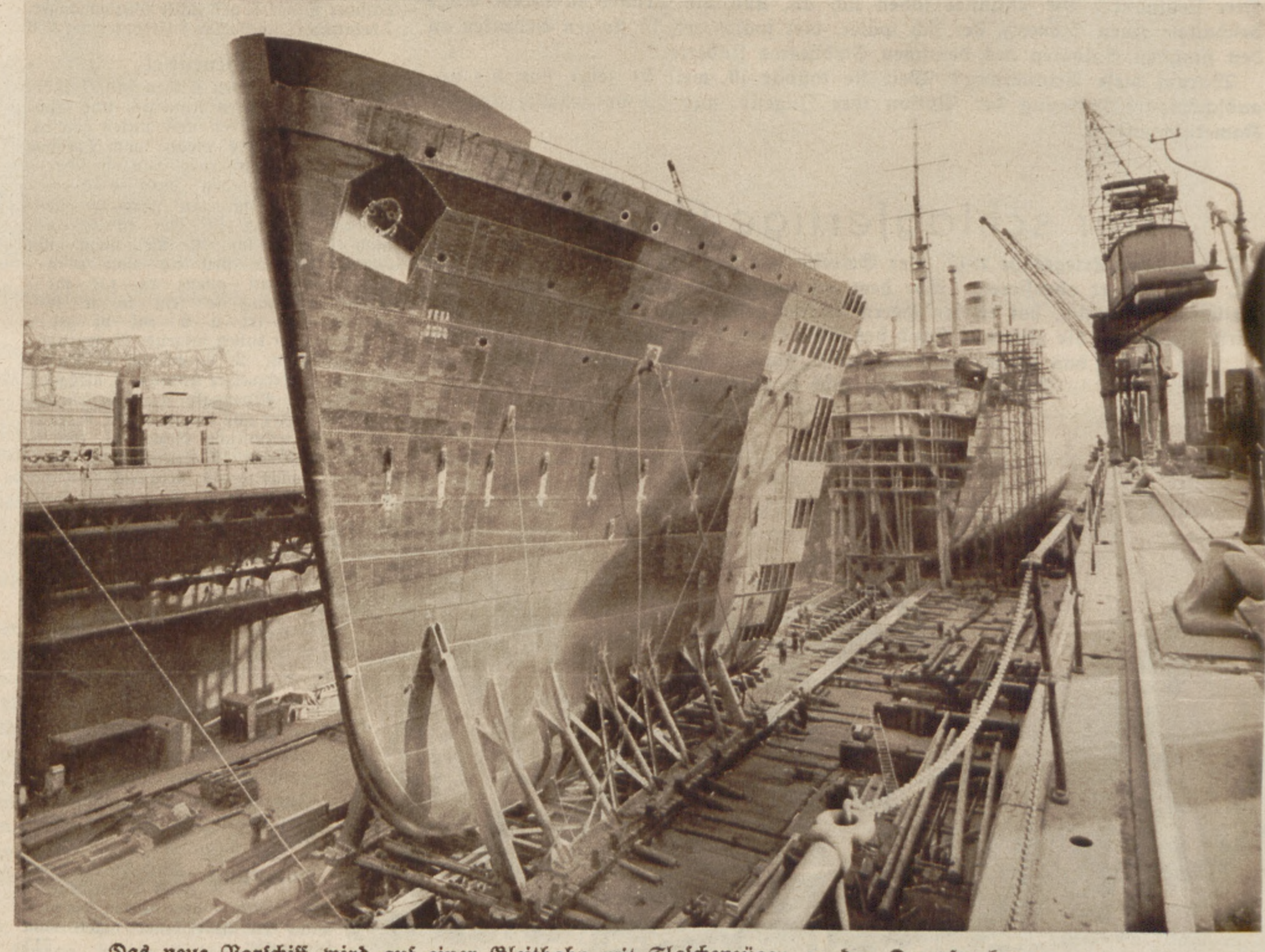
Der ganze Bauvorgang wird durch den Fahrplan der vier Schiffe bestimmt, der regelmäßig wöchentliche Abfahrten vorsieht. Um den Umbau in der kurzen Zeit von zwei Monaten durchführen zu können, muß das neue Vorschiff bereits fertig stehen, wenn das Schiff eingedockt wird. Daraus ergibt sich folgende Bauweise: Im Schwimmdock werden, hintereinander aufgereiht, die einzelnen neuen Vorschiffe gebaut. Dies geschieht in der gleichen Weise wie der Bau von Schiffen auf den Helgen. Jedes Vorschiff ist 24 Meter hoch und 25 Meter lang, wiegt etwa 600 Tonnen. Sobald eines der umzubauenden Schiffe an die Werft kommt, wird zunächst einmal vorn ein Stück von etwa 22 Meter Länge und 500 Tonnen Gewicht abgeschnitten und regelrecht abgewrackt. Selbstverständlich werden vorher alle Teile, wie Ankerspill, Rohre, Kojen, Schränke usw., die im neuen Vorschiff wieder verwendet werden sollen, sorgfältig ausgebaut. Dieses teilweise Abwracken geschieht, solange es geht, am schwimmenden Schiff unter dem großen 250-Tonnen-Kran der Werft und später für den Unterwasserteil in einem zweiten Schwimmdock. Nachdem so das alte Vorschiff ganz entfernt ist, kann das neue Vorschiff mit dem alten Schiffskörper durch ein Zwischenstück von 9 Meter Länge verbunden werden. Dazu werden die beiden Docks mit der Stirnseite dicht aneinandergelegt und die Gleitbahn, auf der das neue Vorschiff ruht, bis unter den Schiffskörper verlängert. Auf dieser Gleitbahn wird dann das Vorschiff an den Schiffskörper herangezogen und mit ihm — nach einem genauen Ausrichten — mit besonderen hydraulischen Pressen verbunden.

Insgesamt werden durch dieses Vorschuhen etwa 800 Tonnen Stahl dem vorhandenen Schiffskörper neu hinzugefügt. Sobald der Zusammenbau so weit fertiggestellt ist, daß das Schiff wieder schwimmfähig ist, erfolgt das Ausdocken. Der weitere Innenausbau wird am schwimmenden Schiff längsseit des Werftkais ausgeführt.

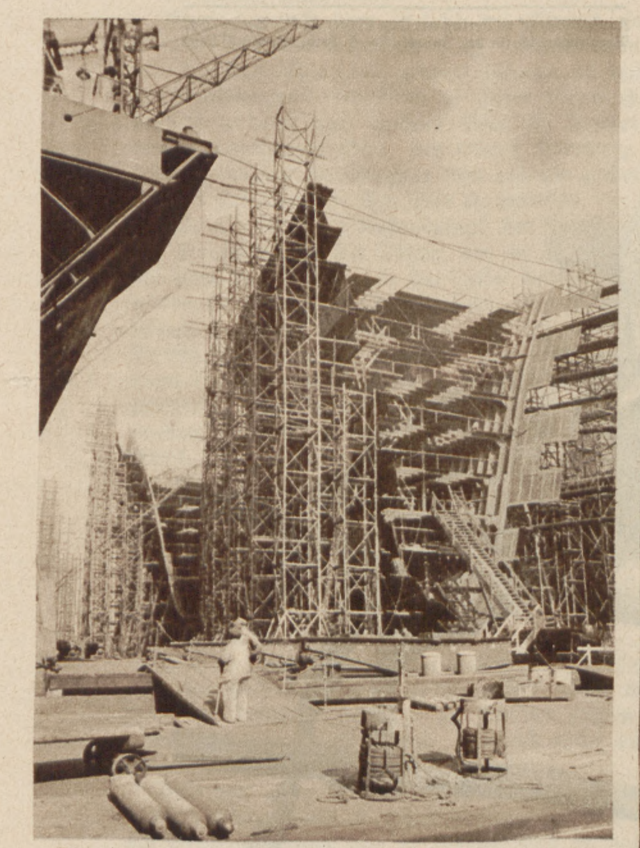


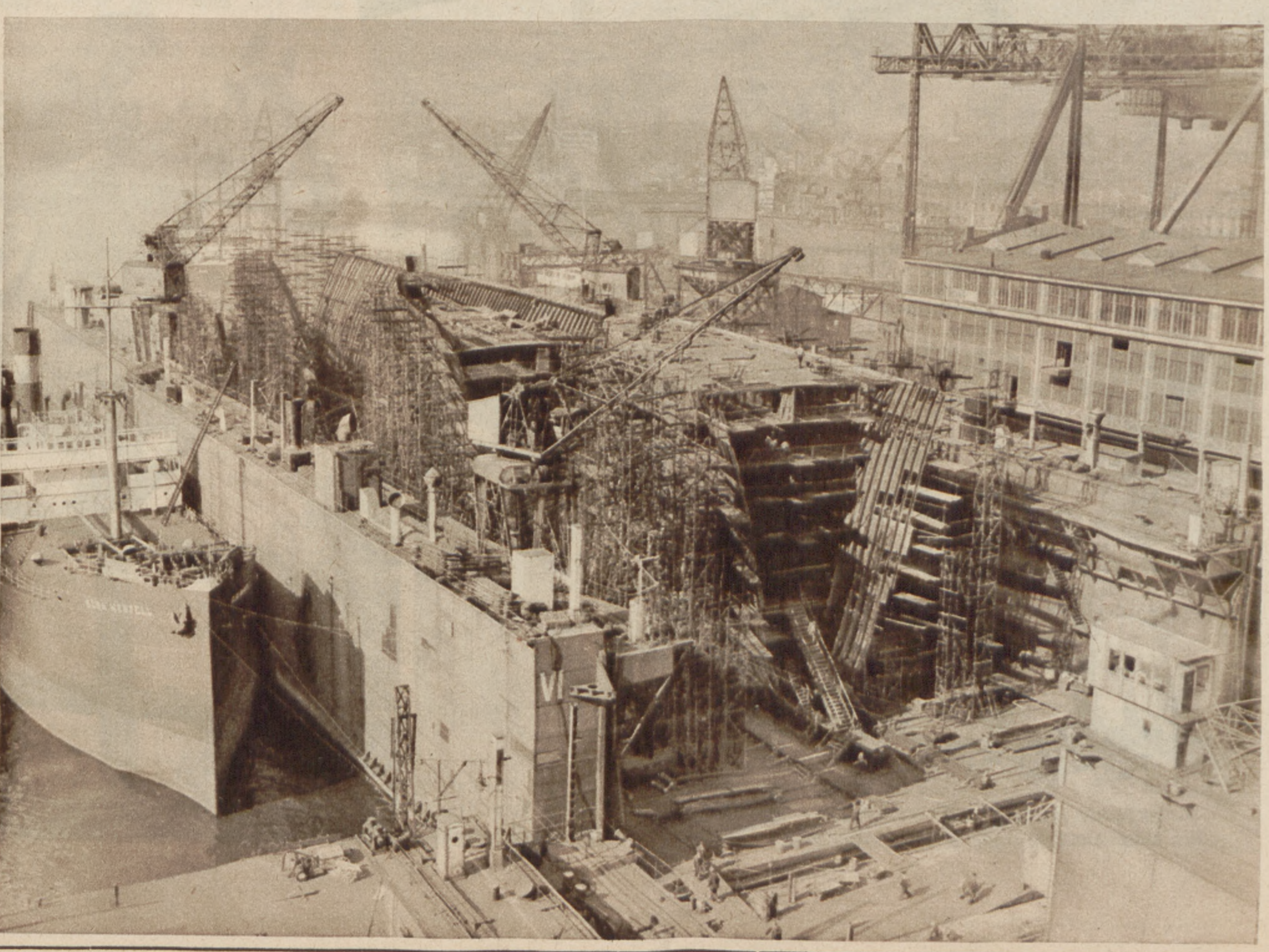


Rechts: Das erste der schon bis zur Wasserlinie abgewrackten Schiffe geht in das zweite Schwimmdock, wo auch die unter Wasser liegenden Teile abgewrackt werden



Das neue Vorschiff wird auf einer Gleitbahn mit Flaschenzügen an den Dampfer herangezogen





Die vier hintereinandergereihten Vorschiffe beim Bau im Dock

Oben: Dieses Bild verdeutlicht, in welchen Abständen hintereinander die Vorschiffe im Dock gebaut werden. Zwei der neuen Vorschiffe sind schon fast fertig

Rechts: Blick auf das Dock mit den vier Baugerüsten und zwei schon fast fertigen Vorschiffen